

Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen

13. Juni 2020

Pastor Steffen Kühnelt

Der glückliche Garten

Einst waren wir alle im glücklichen Garten,
ich weiß nicht mehr, vor welchem Haus,
wo wir die kindliche Stimme sparten
für Gras und Amsel, Kamille und Strauß.

Da saßen wir abends auf einer Schwelle,
ich weiß nicht mehr, vor welchem Tor,
und sahn wie im Mond die mondweißen Felle
der Katzen und Hunde traten hervor.

Wir riefen sie alle damals beim Namen,
ich weiß nicht mehr, wie ich sie rief.
Und wenn dann die Mägde uns holen kamen,
umfing uns das Tuch, in dem man gleich schlief.

Peter Huchel (1903-1981)

Die Zeilen von Peter Huchel sind für mich ein Sehnsuchtslied. Der Dichter besingt eine ferne Zeit. Eine Zeit, wo die Kinder abends auf einer Türschwelle saßen, es nach Kamille und Heu roch und es noch Mägde und Knechte gab.

Ich stelle mir einen Juniabend im Brandenburgischen vor, der Heimat von Peter Huchel. Dort auf dem Land, auf dem Hof der Großeltern, wo er seine Kindheit verbrachte. Mit Geschwistern, Cousinen und Nachbarskindern, in kurzen Hosen, leichten Kleidern und bloßen Füßen im warmen Sand. Umringt von den Hunden der Kätner und den kleinen Katzen, die, zumindest für die Kinder, alle einen Namen hatten. Und wenn es langsam dunkelte an einem solchen langen Sommerabend, dann wurden die Kinder, staubig, sonnensatt und müdegespielt, hineingeholt ins Haus. Die Mägde taten das oder die Mütter. Und die Kleinen, die schon nicht mehr aus den Augen gucken konnten vor Müdigkeit, wurden getragen und schliefen gleich ein, den Kopf in die Schürze gelegt.

Ein Sehnsuchtslied mag das sein, das einen Kindertraum wach werden lässt, wachhält. Eine Utopie, das heißt eine Zeit, die vielleicht so nie war, an einem Ort, den es so nie gab und der doch wahr ist in der Erinnerung und hält, was er verspricht. Eine heile Welt. Und ein Glück für den, der so träumen kann. Von einem Garten, der das Paradies war und ist und bleibt. Haben Sie so einen Garten Eden?